EIN WUNDERBARER TAUSCH

PREDIGT BEI DEN KREUZSCHWESTERN BINGEN IN DER CHRISTMETTE 2019

Liebe Schwestern und Brüder,

haben Sie damals auf dem Schulhof auch immer wieder einmal fleißig getauscht: Ihr Pausenbrot oder Sammelbildchen, z.B. aus der Haferflockenpackung? Oder, schon etwas anspruchsvoller: Tausche Lösung der Mathe-Aufgaben gegen Idee für den Aufsatz?

Das waren gute Möglichkeiten, etwas zu bekommen, was man unbedingt haben wollte. Aber je nachdem, wer Tauschpartner war, konnte man auch schon die harten Gesetze des Kapitalismus kennenlernen: Wenn dir das so viel wert ist, musst Du schon ein bisschen mehr heraus rücken. Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis.

Tauschgeschäfte gibt es wohl, seit dem es Menschen gibt. Auch unsere modernen Geschäfte mit elektronischen Zahlungsmitteln sind letztlich nichts anderes. Ich biete an, was ich habe, um etwas zu bekommen, was mir fehlt. Wenn alles gut geht, ergibt sich daraus eine Win-Win-Situation, wie wir auf neudeutsch sagen: Alle Beteiligten gewinnen etwas dazu.

Ist Ihnen bewusst, dass wir heute ein solches „Tauschgeschäft“ miteinander feiern und neu vollziehen – dazu eines mit unschätzbarem Wert?

Die Präfation, mit der ich gleich stellvertretend für uns alle Gott loben werde, hat es mir in Erinnerung gerufen. Da heißt es:

„Durch ihn (Jesus Christus) schaffst du (Gott, allmächtiger Vater) den Menschen neu und schenkst ihm ewige Ehre. ***Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen: dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben.“***

Das ist in der Tat ein wunderbarer, um nicht zu sagen merkwürdiger Tausch. Denn er verläuft nicht nach dem Grundsatz: „Gibst du mir, dann geb‘ ich dir.“ Hier gibt nur einer: Gott selbst. In Jesus von Nazareth macht er sich uns Menschen selbst zum Geschenk – und so empfangen wir durch ihn sein göttliches Leben. Was aber heißt das für uns ganz konkret?

Kommen wir noch einmal kurz auf den Gedanken zurück: Wenn ich tausche, möchte ich etwas bekommen, was mir (noch) fehlt. Oder positiv formuliert: wonach ich mich sehne. Sehne ich mich nach etwas, das ich von Gott in seinem wunderbaren Tausch erhalten möchte?

Vielleicht wünsche ich mir mehr Kraft, Mut, Zuversicht, Liebe, Zuwendung, Vertrauen, Gesundheit, Sicherheit für mein Leben.

Wenn es mir an dem einen oder anderen aus dieser bestimmt nicht vollständigen Aufzählung mangelt, kann das eine Folge meiner menschlichen Begrenztheit und Endlichkeit sein. Wir sind nun einmal nicht vollkommen. Wenn wir aber versuchen, unsere Mängel aus eigener Kraft zu überwinden, kommen wir schnell an unsere Grenzen. Zum Glück gibt es noch unsere Mitmenschen, die uns manches von dem geben können, was wir von uns aus nicht vermögen. Aber auch die sind ja auch nur Menschen mit ihren Schwächen und Fehlern.

Wie aber fühlt es sich an, wenn wir uns bewusst machen, dass nicht nur menschliches, sondern auch göttliches Leben in uns pulsiert?

All das, was wir ersehnen, um ein glückliches und erfülltes Leben zu führen, ist in uns angelegt, weil Gott in uns lebt: Kraft, Mut, Zuversicht, Liebe, Zuwendung, Vertrauen, Gesundheit, Geborgenheit usw. Wir brauchen es im Vertrauen auf Gott nur anzunehmen und zu entfalten.

Ist das nicht naiv oder zu viel verlangt? Können wir uns wirklich darauf verlassen? Ich habe ja eben auch nur ein Gebet zitiert und nicht die Bibel. Das kann ich aber gerne nachholen. Im Johannes-Evangelium sagt Jesus bekanntermaßen von sich selbst: *„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“* (Joh 10,10)

Im gleichen Evangelium lesen wir gleich im 1. Kapitel: *„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt … Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.“* (Joh 1,14.16)

In Jesus von Nazareth, dem Kind von Bethlehem, bekommen wir eine neue Sicht auf unsere Wirklichkeit: Himmel und Erde sind nicht länger getrennte Welten; auch zwischen Gott und Menschen gibt es keine unüberwindbare Kluft mehr. Ich vermute ja, dass das schon immer so war. Schon die Schöpfungsgeschichte bringt das mit einem starken Bild zum Ausdruck: *„Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden…“* – der Mensch ist also erst einmal nur irdisch; aber dann geschieht das Entscheidende: *„…und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“* (Gen 2,7)

Auch die Verfasser dieser Erzählung, die lange vor Jesus entstanden ist, waren demnach schon davon überzeugt, dass jeder Mensch von göttlichem Atem und damit göttlichem Leben durchströmt ist. Gerade dadurch wird er zu einem wirkliche lebendigen Wesen. Auch die Propheten haben das mit den unterschiedlichsten Worten und Bildern immer wieder in Erinnerung gerufen.

Und dennoch überwog die Angst, von Gott verstoßen zu werden, sich seine Liebe immer wieder neu durch Leistung und Wohlverhalten verdienen zu müssen. Vor allem die Pharisäer und Schriftgelehrten waren in diesem engen und unfrei machenden Gottesbild gefangen. Darum war es notwendig, dass sich Gott noch einmal ganz neu offenbart und uns Menschen zeigt, wer und wie er wirklich ist. Dazu ist Jesus in diese Welt gekommen. Er sagt von sich selbst: *„Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.“* (Joh 12,44f)

In ihm, so glauben es die Christen auf der ganzen Welt, sind göttliche und menschliche Natur auf einmalige Weise untrennbar miteinander verbunden. Einmalig heißt hier aber nicht exklusiv. Durch unseren Glauben an Jesus, den Menschensohn, sind auch wir hineingenommen in seine enge, unzertrennliche Einheit mit Gott, den er seinen Vater nennt.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass auch wir durch Jesus Christus untrennbar mit Gott verbunden sind. Wir können uns darauf verlassen, dass göttliches Leben, göttliche Kraft in uns wirksam ist. Das müssen wir uns nicht verdienen; und das können wir auch nicht verlieren. Theoretisch mag das vielen Christen durchaus klar sein. Praktisch aber ist es den meisten nicht wirklich bewusst und damit auch nicht mehr erfahrbar. Daher meinen sie, aus eigener Kraft leben zu müssen und vergessen, welchen kostbaren Schatz sie im „irdischen, zerbrechlichen Gefäß“ ihres menschlichen Leibes tragen – wie es Paulus einmal formuliert hat. (Vgl. 2 Kor 4,7)

Das kann uns ermutigen, unser eigenes Leben mit all seinen vielfältigen Beziehungen und Bezügen mit großer innerer Freiheit anzunehmen und zu gestalten. Es kann und soll aber auch hinein wirken in unsere Gesellschaft. In seiner diesjährigen Weihnachtsansprache sagt Bundespräsident Steinmeier: "Was die Demokratie braucht, sind selbstbewusste Bürgerinnen und Bürger - mit Zuversicht und Tatkraft, mit Vernunft, Anstand und Solidarität." Und er fügt zuversichtlich hinzu: "Ich weiß: Alles das steckt in uns, steckt in Ihnen, steckt in dieser gesamten Gesellschaft.“

Ich weiß nicht, was die Quelle seiner Zuversicht ist. Vermutlich ist es sein christlicher Glaube, zu dem er sich ja bekennt. Ich jedenfalls nutze ich an diesem Heiligabend gerne die Gelegenheit, es mir selbst und uns allen in Erinnerung zu rufen: Wir können, dürfen und sollen leben aus der Fülle göttlicher Kraft, die in uns und durch uns wirksam sein will für uns selbst, für unsere Umgebung, für unsere Gesellschaft, ja für die ganze Welt.

Denn einen wunderbaren Tausch hat Gott vollzogen: sein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus sein göttliches Leben.

© Pfr. Walter Mückstein 2019